Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1,50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1,65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7057.

Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 66. Mittwoch den 18. März 1896. 7. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

61 Sitzung vom 16. März, 1 Uhr

Die zweite Beratung des **Kolonialetats** wird fortgesetzt beim Titel „Besoldung des Direktors der Kolonialabteilung".

Abg. **Werner** (Antis.): Die von verabscheuungswürdigen Persönlichkeiten, wie Wehlan und Peters verübten Thaten sprechen nicht gegen eine vernünftige Kolonialpolitik im allgemeinen. Es fehle in unserer Kolonialpolitik doch auch nicht an Lichtbildern, er erinnere nur an Wißmann. Peters könne man nicht einer Partei an die Rockschöße hängen. In seiner Verurteilung seien alle Parteien einig.

Abg. **v. Manteuffel** (kons.) bemerkt, er sei nie ein Kolonialschwärmer gewesen. Er müsse aber doch konstatieren, daß die Angriffe gegen die Kolonialverwaltung nicht berechtigt seien. Diese Angriffe würden allerdings nicht aufhören, so lange wir im Besitze von Kolonien seien und wenn ein Engel vom Himmel herunterkäme, um Kolonialdirektor zu werden. Man klage über den Militarismus in den Kolonien. Wehlan, Leist und Peters seien aber keine Berufssoldaten, während die rühmend erwähnten Männer wie Wißmann, von Bülow und Bronsart von Schellendorf Militärs sein. Das Bedenklichste in dem Verhalten Peters sei sein Brief an den Bischof Tucker. Jedenfalls müsse aber Peters erst gehört werden.

Kolonialdirektor **Kayser** protestiert gegen die Behauptung Bebels, daß die drei gerügten Fälle für die Kolonialbeamten typisch seien und verteidigt die Kolonialbeamten. Die Regierung habe in der Kolonialpolitik jederzeit das Richtige zu treffen gewußt trotz der Hindernisse, die ihr von einigen Personen in den Weg gelegt worden sind und trotz der mangelnden Mittel, über die sie verfügte. Was würden wir denn haben, wenn es immer nach dem Abg. Richter gegangen wäre? Wir hätten keine Armee, wenigstens keine, mit der man ein Wort mitsprechen kann, keine Flotte, und unsere Industrie wäre durch den Freihandel ruiniert! (Lachen links.) Aber der Abg. Richter wäre dann vielleicht ein großer Mann gewesen! Wenn der Abg. Richter auf seine Thätigkeit zurückblickt muß er sich doch sagen, daß er im Vergleich mit dem, was Dr. Peters leistete, außerordentlich wenig geleistet hat; es war eine unfruchtbare Negation von Anfang bis zu Ende. (Beifall rechts, Lachen links.) Ich hoffe aber, daß er diese Negation nicht fortsetzen und daß seine Opposition nicht dazu führen wird, unsere Kolonialbestrebungen aufzugeben. Ich glaube, daß sich im Reichstage für eine vernünftige Kolonialpolitik immer eine Mehrheit finden wird. (Beifall rechts.)

Abg. Fürst **Radziwill** (Pole) bedauert, daß Tausende unserer schwarzen Mitmenschen in Afrika rechtlos der Willkür der Beamten preisgegeben seien. Redner fordert die Regierung auf, auf die sittlichen Zustände in den Kolonien ein sorgsames Auge zu richten.

Auf eine Anfrage des Abg. **Hasse** (natl.) erklärt Direktor **Kayser**, England ist nur zum Protektorat über Witu, aber nicht zur Einverleibung berechtigt. Deutschland habe der englischen Regierung darüber keinen Zweifel gelassen.

Abg. **Kardorff** (Reichsp.) bekämpft Richter's Angriffe auf die Kolonialpolitik, wodurch es gekommen wäre, daß das deutsche Kapital so abgeschreckt wurde, daß die deutsche Südwest Afrika-Gesellschaft mit englischen Kapitalien arbeiten mußte.

Abg. **Bebel** (soz.): Ich gebe zu, daß ich am Sonnabend den Direktor Kayser für Dinge verantwortlich gemacht habe, für die er keine Verantwortung trägt, da seine Stellung ein selbständiges Handeln ausschließt. Im übrigen hat der Kolonialdirektor infolge seiner Erregung mich mißverstanden, ich habe keinerlei Angriffe gegen die Beamten in ihrer Gesamtheit erhoben. Im Gegenteil, ich habe eine große Zahl von Offizieren als Zeugen gegen Peters angeführt und damit bewiesen, daß sich meine Anklagen nur gegen ganz bestimmte Personen richten. Ich berufe mich bei meinen Ausführungen gerade auf die Aussagen meiner politischen Gegner und habe es für meine Pflicht gehalten, alles, was bekannt war, vorzubringen, denn, wenn das nicht von unserer Seite geschehen wäre, so wäre es von keiner Seite geschehen. (Oho! rechts.) Der Abg. Schall hat den Fall Peters nur gestreift, der Kolonialdirektor spricht von der dornenvollen Thätigkeit der Offiziere und Beamten. Täuschen wir uns doch nicht! Sämtliche Beamten gehen freiwillig hinüber, zum Teil aus wahrem Interesse, meist aber aus Lust an Abenteuern. Es wundert mich, daß der Kolonialdirektor erst heute seine Ausführungen gegen Herrn v. Vollmar macht, das wäre am ersten Tage am Platze gewesen, damit Herr v. Vollmar in die Möglichkeit versetzt wurde, hierher zu kommen. Ueberlassen wir es den Afrikanern, wie sie mit den Räubern fertig werden, ebenso wie vor 500 und 600 Jahren unsere Vorfahren allein sehen mußten, wie sie mit den adeligen Strauchrittern fertig wurden. Wir haben in Afrika nichts zu suchen, wir kommen dort ungerufen hin. Wir geben jährlich von Reichs wegen elf Millionen ohne Erfolg für die Kolonien aus. Die Majorität des Hauses war stets bereit, aus den Taschen der Steuerzahler die Gelder für Kolonialzwecke zu bewilligen, und die Regierung wird auch jetzt wieder mit neuen Forderungen an uns herantreten, wie ja der Abg. Richter am Sonnabend in Bezug auf die ostafrikanische Zentraleisenbahn schon nachgewiesen hat. Wir werden auf der Hut sein und zu verhindern suchen, daß man noch größere Summen in diesen Abgrund wirft.

Der Abg. v. Manteuffel hat sich am Schluß seiner Rede als blinder Verteidiger des Dr. Peters entpuppt. (Widerspruch des Abg. Frhrn. v. Manteuffel.) Ich habe, wenn Sie wollen, hier die Rolle des Staatsanwalts gespielt, da sich ja für die Verbrechen des Dr. Peters im Deutschen Reich kein Staatsanwalt zu finden scheint. Dr. Peters hat an Herrn v. Arnim geschrieben, daß der Bischof Tucker zu der bewußten Zeit garnicht in Moschi war, dies ist aber, wie aus den Berichten englischer Zeitungen hervorgeht, eine grobe Lüge. Vor dem Eintreffen des Dr. Peters am Kilimandscharo herrschte dort Ruhe und Ordnung. Wie Dr. Peters dort als Kolonisator gehaust hat, das geht aus einem offenen Briefe hervor, den Herr von Eltz in der Düna Zeitung veröffentlicht hat. Herr v. Eltz weist nach, daß Peters das früher im tiefsten Frieden liegende Land zum Schauplatz des Krieges durch Räubereien und Gewaltthaten aller Art gemacht hat. Eine Notwendigkeit hierzu lag nicht vor, aber, so schreibt Herr v. Eltz: „Dr. Peters brauchte Thaten, damit sein Name in Europa nicht in Vergessenheit geriete." Peters konnte nur so lange gehalten werden, weil er hohe Gönner hatte. Hierzu gehören Herr von Bennigsen, den erst sein Sohn, der in Ostafrika Beamter ist, über Peters aufgeklärt hat, Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, der Fürst zu Wied, Krupp, Frhr. v. Stumm und andere. Wenn ein Mann solche Gönner hat, dann ist es kein Wunder, daß er dort gehalten wird, wo man angeblich regiert, während man in 99 von 100 Fällen nur von einflußreichen kapitalkräftigen Leuten regiert wird. (Heiterkeit.)

Abg. **Dr. Lieber** (Zentr.) bezeichnet es als unbegreiflich, daß man nach dem bekannten vernichtenden Zeugnis des Peters'schen Offiziers Eltz über Peters dem letzteren die Landeshauptmannschaft am Tanganika anvertrauen konnte. Das Peters'sche Kriegsgericht über die Negermädchen sei eine der widerlichsten Fin de siecle Farcen gewesen. Das Zentrum sei es müde, alle Jahre im Reichstage einen Kolonial-Skandal zu erleben und verlange energische Maßregeln. Andererseits verkenne es die Erfolge unserer Kolonialpolitik in zivilisatorischer Hinsicht nicht und werde seine Hand von der Kolonialpolitik nicht zurückziehen.

Abg. **Richter** (freis. Volksp.) entgegnet scharf auf die Angriffe des Abg. Kardorff und widerlegt die Meinung des Kolonial-Direktors Kaiser, die Kolonien seien im Aufschwung begriffen.

Es werden sodann die von der Budgetkommission zum Kolonialetat beantragten Resolutionen angenommen. Bei Beratung der Etats der einzelnen Schutzgebiete bemerkt Direktor **Kayser** auf eine Anregung des Abg. Bachem, daß eine Neuorganisation der Schutztruppe in Aussicht stehe, wobei auch die Frage der Arrientnität der Offiziere definitiv geregelt werden solle.

Die Etats für Ostafrika, Kamerun und Togo werden gemäß dem Kommissionsantrage angenommen und die Weiterberatung auf morgen 1 Uhr vertagt. Auf der Tagesordnung steht außerdem der Marineetat.

Schluß: 5½ Uhr.

Tagesgeschichte.

Gerichtet ist durch dreitägige Reichstagsverhandlungen nicht nur der Abgott aller Kolonialfexe, Dr. Karl Peters, sondern auch das System, von welchem die deutsche Kolonialpolitik geleitet wird. Der Versuch des Kolonial-Direktors Kayser, den Peters fallen zu lassen, um die andern Kolonialbeamten rein zu halten, mißglückte, und die Regierung wird trotz erfolgter Bewilligung des Kolonialetats die schweren Schläge nicht mehr verwinden können, die ihr in diesen drei Tagen zugefügt worden sind. Gerade zur rechten Zeit erinnert die Freis. Ztg. in ihrer heutigen Nummer an folgenden Aufruf, der im August 1890 von Berlin aus erlassen worden ist, behufs Gründung einer Karl Peters-Stiftung und welcher lautet:

„Er (Peters) ist ein Vorbild treuester Pflichterfüllung. So lang Mut und Standhaftigkeit, so lange noch Pflicht, Ehre und Gewissen etwas gelten, wird sein Name den Deutschen stets teuer bleiben. Das deutsche Volk schuldet es sich selbst, auch ihm für seine hervorragende patriotische Wirksamkeit ein äußeres Zeichen des Dankes und der Anerkennung darzubringen." Unterzeichnet ist der Aufruf von dem gegenwärtigen Statthalter von Elsaß Lothringen Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg als Ehrenpräsidenten. Dann stehen darunter Graf Arnim-Muskau, Abg. v. Cuny, Friedrich Krupp, Professor Meitzen, Abg. Graf Mirbach, Abg. Münch Ferber, Abg. Olgem. Hofmarschall v. St. Paul-Illaire, Oberlandesgerichtspräsident Struckmann Köln, Prof. v. Treitschke, Abg. Weber-Berlin u. a.

Peters hat seine Stellung als Vorsitzender der Berliner Abteilung der deutschen Kolonialgesellschaft niedergelegt und die Einleitung der Disziplinar-Untersuchung gegen sich bei dem Auswärtigen Amt beantragt. Das will nach den Urteilen im Leist- und Wehlanprozeß nicht viel besagen.

Der Grenadier Thröner von der 9. Kompagnie des Kaiser Alexander-Regiments, der schon mehrfach von sich hat reden machen, ist am Sonnabend zum drittenmale in Untersuchungshaft gebracht worden. Thröner gehört einer Abzweigung der Mennoniten, dem Bunde der gläubigen evangelischen Täuflinge, an, der nur im Elsaß Anhänger hat, und weigert sich auf Grund des fünften Gebotes fortgesetzt, ein Gewehr anzufassen. Als Rekrut bekam er für seine Weigerung zunächst eine Strafe von zwei Monaten Festung. Bei seiner Rückkehr wurden ihm vor der versammelten Kompagnie die Kriegsartikel vorgelesen, aber Thröner beharrte auch diesmal auf seinem Standpunkte. Nunmehr wurde er zu einem Jahre Festung verurteilt. Nach Verbüßung dieser Strafe kehrte er gestern zu seinem Truppenteil zurück. Heute morgen sollte er in die Kompagnie eingereiht werden und zum Kompagnieexerzieren auf das Tempelhofer Feld mit ausrücken. Hauptmann v. Utmann befahl ihm, sein Gewehr zu nehmen, Thröner weigerte sich aber auch jetzt wieder. Er wurde daher von der Kasernenwache sofort als Untersuchungsgefangener in das Militärarrestgebäude in der Lindenstraße abgeführt.

142]

Germinal.

Sozialer Roman von Emil Zola.

(Nachdruck verboten.

Sie dachten einen Augenblick an die Gefahr einer Explosion. Aber sie fürchteten sich nicht; es wäre ihnen recht gewesen, so mit einmal zu Grunde zu gehen, statt langsam zu verhungern. Doch nichts passierte; es waren zu wenig Gase in der Galerie. Sie setzten sich wieder an ihren Platz. Die Stunden schleppten sich träge durch das drückende Schweigen.

Ein Geräusch ließ Käthchen und Stephan den Kopf heben. Chaval begann zu essen; er hatte einen der „Ziegel" in zwei Hälften zerbrochen und kaute langsam, um nicht zu viel auf einmal zu verschlingen. Die beiden andern, vom Hunger gepeinigt, schauten ihm zu.

„Wirklich, Du magst nicht?" wiederholte Chaval mit seinem herausfordernden Blick. „Du hast Unrecht."

Der Schmerz des Hungers drängte ihr Thränen in die Augen; sie wendete sich abseits, um nicht der Versuchung nachzugeben. Sie verstand, was er von ihr wollte; schon bei ihrer gemeinschaftlichen Arbeit in der Grube hatte er, verzehrt von Eifersucht, sie mit Stephan zusammen zu sehen, ihr etwas in's Ohr geflüstert, daß sie nicht vergessen hatte. In seinen Augen leuchtete jenes wilde Feuer, welches sie kannte; so hatte er sie in Montsou angeblickt, wenn er sich von Naserei gepackt, auf sie warf, sie anklagend, daß sie es mit dem Pensionär hatte und sie mit wütenden Schlägen mißhandelnd. Und sie wollte um keinen Preis sich ihm nähern; denn sie fürchtete, daß die beiden Männer wieder auf einander stürzen und sich umbringen möchten. Sie hätte so gern in Frieden sterben wollen.

Stephan wäre tausendmal lieber verhungert, ehe er seinen Feind um ein Stück Brot gebeten hätte. Sie schwiegen. Ihr Schweigen wurde düsterer und schwerer. Zögernd reihte sich Minute an Minute. Schon einen Tag lang waren sie dort zusammen eingeschlossen. Die zweite Lampe erblaßte, sie glänzten die dritte an. Chaval brach sein zweites Brot, indem er grollend rief:

„Komm doch, dummes Ding!"

Katharina zitterte. Um ihr freien Willen zu lassen, drehte sich Stephan abseits, und als sie sich noch nicht bewegte, flüsterte er:

„Geh, mein Kind!"

Die Thränen, welche sie zurückgehalten, überströmten jetzt ihr Gesicht. Sie weinte lange. Aber sie fand nicht die Kraft, sich zu erheben, ja sie wußte selbst nicht mehr, ob sie Hunger hatte; ein milder Schmerz lähmte ihren ganzen Körper.

Stephan erhob sich, klopfte wieder an die Kohlenwand, und schritt den engen Raum auf und ab. Es war nicht einmal so viel Platz, daß er sich von dem verhaßten Menschen entfernen konnte; kaum hatte er zehn Schritte gemacht, mußte er wieder umkehren und sich ihm nähern. Und sie, das arme Mädchen, sollte er bis in's Grab mit ihm teilen! Sie wird dem gehören, der zuerst stirbt; wenn er selbst zuerst die Augen schließt, wird der andere sie ihm wieder nehmen. Stunden vergingen um Stunden. Die durch ihren gemeinsamen Atem verdickte Luft machte das enge Zusammensein zu einer unerträglichen Pein. Zweimal rannte Stephan in wild tobendem Zorne an den Fels, als wolle er ihn mit seinen Fäusten zermalmen.

Noch ein Tag ging vorüber. Chaval hatte sich Katharinen genähert und gab ihr die Hälfte seines letzten Brotes.

Mühsam kaute sie und für jeden Bissen machte er sich mit einer Liebkosung bezahlt; sein hartnäckiges Eifersuchtsmiauen wollte ihn nicht sterben lassen, ehe er sie vorher noch einmal, dem andern zum Trotz und in Gegenwart des andern besessen. Sie war müde, sie vermochte nicht, ihn abzuwehren; doch, wie er sie leidenschaftlich in seine Arme schloß, stöhnte sie:

„O laß mich, Du zerbrichst mir die Rippen!"

Stephan hatte sich am Ende der Galerie versteckt, um nicht Zeuge zu sein. Er stürzte herbei.

„Willst Du sie loslassen!"

„Geht Dich das etwas an? Sie ist meine Frau, mein' ich!"

Und, wie um seinen Feind zu höhnen und herauszufordern, ergriff er sie von neuem und drückte seinen roten Schnurrbart brutal auf ihren Mund, indem er sagte:

„Laß uns in Ruh! . . . Weißt Du, sei so gut, geh' mal da hinten hin und sieh zu, ob wir dort sind!"

Stephan, die Zähne auf einander gepreßt, rief wütend:

„Wenn Du sie nicht los läßt, erwürge ich Dich!"

Der andere sprang auf; an dem zischenden Laute von Stephans Sprache hatte er erkannt, daß dieser ein Ende machen wollte. Der Tod kam zu langsam, einer von ihnen mußte jetzt gleich auf dem Platze bleiben. Ihr alter Haß verlangte seinen Schlußakt, verlangte ihn hier unten, wo sie bald neben einander ruhen werden, wo es so eng war, daß sie nicht einmal die Faust schwingen konnten, ohne sich zu verletzen.

„Nimm Dich in acht," antwortete Chaval, „diesmal bring' ich Dich um!"

Stephan verlor die Besinnung. Es war, als wenn ihm ein Strom Blutes zum Kopfe drang, ihm die Augen in roten Schleier hüllte. Ein Bedürfnis zu töten ergriff ihn, unbeschreiblich, unwiderstehlich wie der Reiz der Schleimbaut, der Husten erzeugt. Er ergriff einen Schiefelblock, riß ihn mit mächtigem Ruck aus der Wand, stürzte vor und zerschmetterte den gewaltigen Stein auf Chavals Haupt.

Der Schädel war gespalten, das Gesicht zermalmt, das Gehirn spritzte an die Decke; ein roter Streif floß aus der Wunde. Bald bedeckte eine blutige Lache den Boden; das räuchrige Licht der Lampe spiegelte sich purpurn darin. In dem finsteren Raum lag abseits der Körper des Erschlagenen, schwarz, wie ein Schatten, wie aufgeschüttelter Kohlenstaub.

Stephan neigte sich darüber, seine Augen öffneten sich starr. Es war also geschehen: er hatte getötet! Er erinnerte sich an seinen langen vergeblichen Kampf gegen sein Grübeln, gegen das Gift, welches in seinem Körper schlummerte. Und doch war er nur von Hunger trunken, die Trunkenheit seiner Eltern hatte genügt, ihn zum Mörder zu machen.

Das Schreckniß der That sträubte ihm jedes Haar einzeln am Kopfe empor. Aber gleichzeitig erfüllte es ihn mit Genugthuung, die wilde Freude eines endlich befriedigten Gelüstes machte sein Herz rascher pochen. Und Stolz erfüllte ihn, der Stärkere zu sein. Das Bild des kleinen Soldaten, den das Messer eines Kindes getötet hatte, trat vor sein Gedächtnis auch er hatte getötet!

Aber Käthe, gerade emporgerichtet, schrie auf:

„Mein Gott, er ist tot!"

„Bedauerst Du ihn?" fragte Stephan.

Sie schluchzte, wankte, fiel in seine Arme und stotterte: „Töte mich auch! Laß uns sterben!"

Sie umschlang seine Brust; er faßte beide Arme um ihre Taille. So blieben sie fest umschlossen, ohne zu sprechen, sie hofften zu sterben. Aber der Tod hatte sei e Ecke. Ihre Arme lösten sich wieder; dann, während sie ihre Augen bedeckte, zog er den Leichnam bis zum schiefen Weg und stieß ihn hinaus. Das Wasser schlug plätschernd auf.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218960318-10/fragment/page=0001

Aufhebung der Salzsteuer. Zum Etat der Zölle und Verbrauchssteuern hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion die Resolution eingebracht, die Regierung zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen vom 1. April 1897 ab das Salz von jeder Abgabe und Steuer befreit wird. — Bis jetzt werden jährlich 49 Millionen M. Steuern aus dem Salzverbrauch gezogen, so daß die Steuer weit mehr beträgt als der Salzpreis an sich.

Die Mucker an der Arbeit. Gegen die obligatorische Zivilehe wird fortgesetzt Sturm gelaufen. An die Provinzblätter wird jetzt von Berlin aus ein Artikel versendet, in dem es heißt:

„Leider trägt der § 1300 des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches dem religiösen Gefühl unseres christlichen Volkes durchaus nicht Rechnung. Ja, er ist noch schroffer in seinem Wortlaut als die früheren Bestimmungen des Personenstandsgesetzes. Der § 1300 lautet: Die Ehe wird dadurch geschlossen, daß die Verlobten vor einem Standesbeamten erklären, die Ehe mit einander eingehen zu wollen und daß hierauf der Standesbeamte die Ehe für geschlossen erklärt. Die Erklärungen können nicht unter einer Bedingung oder einer Zeitbestimmung abgegeben werden." — Es muß verhindert werden, daß der Trauung durch diesen Paragraphen des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches für alle Zeiten die eheschließende Bedeutung abgesprochen und die Ehe als ein bloßer Rechtsvertrag behandelt wird. Der § 1300 sollte folgende Fassung erhalten: „Die Eheschließung kann vor einem Standesbeamten oder durch die kirchliche Trauung geschehen. In letzterem Falle hat der Standesbeamte nach erfolgtem Aufgebote zu bescheinigen, daß der Eheschließung nichts entgegenstehe, und hat der Geistliche, der die Trauung vollzieht, dem zuständigem Standesamte von der erfolgten Eheschließung innerhalb zweimal vierundzwanzig Stunden amtliche Mitteilung zu machen."

Man sieht, daß die frömmelnden Mucker ihre Maulwurfsarbeit munter betreiben, und daß sie den Mund hübsch voll zu nehmen verstehen.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ In Kottbus wurde der Tuchmacher G. Kölbel wegen Beleidigung des Fabrikanten Felix Hirschmann zu 2 Wochen und weil er den Arbeiter Karl Kuchenbäcker veranlaßt haben sollte, am Textilarbeiterstreik teilzunehmen, wegen Nötigung zu **6 Monaten** Gefängnis verurteilt. Die Verteidigung führte Rechtsanwalt Dr. Herzfeld-Berlin, der obendrein noch in 20 M. Ordnungsstrafe genommen wurde, weil er in seiner Rede nach Ansicht des Staatsanwalts „zu weit gegangen" sein sollte. Herzfeld erklärte, er wisse absolut nicht, wobei das sollte der Fall gewesen sein. Das Urteil wird seine Wirkung nicht verfehlen.

§ Mucker hier und dort. Der Berl. Volksztg. schreibt man aus München: „Daß sich das Muckertum auch in München in erschreckender Weise kundgiebt, davon konnten wir in der letzten Zeit mehrere Beispiele erleben, und die Protokolle des Komitees des Volkstrachtenfestzuges, der Karnevalsgesellschaft weisen verschiedene geistliche Zensuren auf, über deren Ungeheuerlichkeit man nur den Kopf schütteln kann. Ein interessantes Beispiel dieses Muckertums haben wir aus allerjüngster Zeit zu verzeichnen, das für das hier herrschende System von ultramontaner sowohl als protestantisch konservativer Seite mit rührender Eintracht großgezogene System als typisch hervorgehoben zu werden verdient. Eine Anzahl Studierender der hiesigen Universität hatte sich zusammengethan, um Ibsens welthistorisches Schauspiel „Kaiser und Galiläer" zum Vortrag zu bringen. Zu diesem Zweck wurde der Saal des evangelischen Vereinshauses, der zu allen möglichen und unmöglichen Dingen abgegeben wird, gemietet. „Man" scheint nun einen Wind bekommen zu haben, daß Ibsen ein recht gefährlicher Mann ist, weshalb der Vorstand des Vereinshauses einen Ukas erließ, dahingehend, daß Ibsen nicht in den evangelischen Vereinssaal hineingelassen werden könne und der Saal zu dieser Aufführung nicht zu haben sei. Man protestierte gegen den Beschluß, worauf das Buch verlangt wurde, um es dem Konsistorium vorzulegen. Das Resultat war, daß der erst ergangene Ukas bestätigt wurde. Die Herren müssen schon eine heillose Angst vor Ibsen haben. Nun, Ibsen ist doch zu Wort gekommen, aber bezeichnend für das Muckertum ist das Vorkommnis!"

Soziale Uebersicht.

— **Die Bevölkerung der thüringischen Staaten** stellt das kaiserliche statistische Amt nach der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 zusammen. Danach hatte:

	1895	1890
Sachsen-Meiningen	231 972	223 832
Sachsen Weimar	338 887	326 091
Sachsen Altenburg	180 012	170 864
Sachsen-Koburg Gotha	216 624	206 513
Sachsen-Anhalt	293 123	271 963
Schwarzb. Sondersh.	78 248	75 510
Schwarzb. Rudolstadt	887 52	77 281
Reuß ä. L.	67 454	62 754
Reuß j. L.	131 469	119 811

Die Gesamtbevölkerung Deutschlands betrug:

1895	52 244 503
1890	49 428 479

also 1895 mehr 2 816 024 = 5,70 Proz.

— **An den Pranger.** Der Gewerbeinspektor in Baden weiß in seinem vor kurzem erschienenen Gewerbebericht von fortgesetzten Mißhandlungen von Arbeiterinnen durch Aufseher zu berichten. In einer großen Anlage für Seifenfabrikation traten sie aus unbedeutendem Anlasse ein, sobald z. B. an Maschinen eine kleine Unregelmäßigkeit vorkam. Die Arbeiterinnen wurden mit beiden Händen am Halse geschüttelt und mit dem Kopfe an die Maschinen gestoßen, sie erhielten Ohrfeigen, wurden in das Genick geschlagen, an beiden Ohren gepackt und herumgezogen, bekamen Fußtritte 2c. In einem Falle wurde auch ein Mädchen so mit dem Arme in die Maschine gezogen, daß eine Verletzung der Hand entstand. In fünf Fällen waren Klagen vor dem Amtsgericht erhoben worden. Sie endeten mit Vergleichen, wobei der Aufseher 10—15 Mark Entschädigung bezahlte und die Kosten übernahm.

Würdig dieses gemeinen Subjektes von einem Aufseher ist auch sein „Brotgeber". Als nämlich der Fabrikinspektor versuchte, den Aufseher durch eine Aufseherin ersetzen zu lassen, erklärte er, keinen Anlaß zur Entfernung des „pflichttreuen" Aufsehers zu haben. Eine genügende Abhilfe würde sich in solchen Fällen nur erwarten lassen, meint der Bericht, wenn die Arbeiterinnen in jedem Falle von Mißhandlung den Schutz der Behörden anrufen würden, was sie aus Furcht vor Entlassung nicht thun. Die Fabrik berief sich auch hier wieder auf das niedere sittliche Niveau der Arbeiterinnen. Da sie schon früher ein Gesuch um Bewilligung ausgedehnter Ueberarbeit in ähnlicher Weise begründet hatte — die Ueberarbeit sollte auch dazu dienen, die Unsittlichkeit zu verhüten — so sind solche Urtheile nur mit großer Vorsicht aufzunehmen. Jedenfalls dienen Mißhandlungen in Verbindung mit Ueberarbeit nicht dazu, das moralische Selbstgefühl, welches doch die Grundlage jeder Sittlichkeit ist, zu heben." — Das ist schon höhere kapitalistische Gaunerei und es wäre sehr wünschenswert, daß unsere badische Parteipresse Näheres über den betreffenden gewissen- und charakterlosen Unternehmer und seinen Aufseher ermittelte, denn die Urheber solcher empörender Gegenwartsbilder gehören an den Pranger!

Parteinachrichten.

— **Beschlagnahmt** wurden gestern in Berlin 5000 März-nummern, nachdem 90 000 Exemplare bereits zum Versand gelangt waren. Die Nummer soll angeblich eine Majestätsbeleidigung enthalten und vom Breslauer Staatsanwalt deshalb verfolgt werden. Wie einer der Polizeibeamten sagte, sei von der Bahn aus die Polizei verständigt worden, **daß soeben zwei Ballen an die Vorwärts-Buchhandlung geliefert worden seien.** Deshalb gelang der Polizei der Fang. — Auch nicht übel.

Zur Arbeiterbewegung.

— Die Berliner Stellmacher-Gehilfen proklamierten einen Generalstreik. In den Werkstätten, die die neunstündige Arbeitszeit und eine zehnprozentige Lohnerhöhung nicht bewilligten, ist die Arbeit sofort eingestellt worden. In der am Dienstag oder Mittwoch stattfindenden Versammlung der Meister und Gesellen sollen Einigungsversuche gemacht werden.

— In Essen haben Montag früh 200 Anstreicher die Arbeit niedergelegt.

— Bremen. Achtung, Pianofortearbeiter! Zuzug nach Bremen ist wegen Lohnreduzierung in der Pianofortefabrik von Thein dringend fernzuhalten.

— In Erfurt haben gestern die 22 Schneider der Firma Blume die Arbeit niedergelegt. Unter den Streikenden befinden sich 16 Werkstättenarbeiter (bis auf zwei Tagschneider sämtlich), die übrigen sind Heimarbeiter. Zuzug ist fernzuhalten.

— Zum Kampf der schweizerischen Eisenbahner. Das perfide, schamlose Verfahren der Nordostbahnverwaltung bei der Neuregelung der Gehälter hat die Angestellten der Jura-Simplonbahn zu dem Entschlusse gebracht, nur nach völliger Sicherung der allgemeinen Errungenschaften auch in den Details Frieden zu schließen. Bei dieser sehr berechtigten Vorsicht ziehen sich nun die Unterhandlungen mit der Direktion schon seit Anfang voriger Woche hin, woraus man auf Schwierigkeiten schließen darf, die identisch sein dürften mit illoyalen Absichten bei der Durchführung der Gehaltserhöhungen, wie man sie nun in der Praxis bei der Nordostbahn kennen lernen konnte. Die Vertretung durch das Zentralkomitee ist erweitert worden durch solche aller Dienstkategorien, von denen die des Zugs- und Stationspersonals befriedigt sind. Es sind aber alle Kategorien nach wie vor solidarisch und wenn nicht alle befriedigt werden, ist der Streik in Aussicht. — Nach gemachten Mitteilungen beabsichtigt die Nordostbahn Verwaltung durch ihr perfides Vorgehen, Zwiespalt unter den Angestellten hervorzurufen und die Unzufriedenheit auf das Zentralkomitee abzuleiten. Diese Absicht ist aber nun erkannt und wird vereitelt werden.

Zum Streik der Konfektionsarbeiter.

Görlitz. Durch den Beitritt sämtlicher Konfektionshäuser zu den Abkommen mit den Schneidern und Schneiderinnen ist die Lohnbewegung beendet worden.

Stadtverordneten-Sitzung

vom 16. März.

Vorsitzender Stadtv.-Vorsteher Dittenberger.

Die heutige Tagesordnung umfaßt 22 Punkte. Davon entfallen 3 auf die geschlossene Sitzung. Von den 19 Punkten der öffentlichen Sitzung wird der erste und vom zweiten (Kämmerei-Etat) der größere Teil erledigt.

Punkt 1 bildet die **Einführung des neugewählten Zweiten Bürgermeisters v. Holly.** Dieselbe erfolgt durch den Oberbürgermeister **Staude**. In fast überschwenglicher Weise rühmt dieser die Beamtentugenden des Einzuführenden, und erklärt, er wüßte kaum, ob irgend ein anderer Mann so geeignet wäre für das Amt als dieser. Mit großer Stille vernahm die Versammlung den Ausdruck der Ueberzeugung des Redners, daß der Neugewählte sein Amt mit derselben Sparsamkeit versehen würde, wie sein Vorgänger. Mit dem Hinweis auf den früher geleisteten Eid verpflichtet Redner den neuen Bürgermeister auf sein Amt nur durch Handschlag unter Ueberreichung der Bestätigungsurkunde.

Der **Vorsitzende** spricht den Wunsch aus, daß der neue Bürgermeister in recht friedlicher, gedeihlicher und erfreulicher Weise sein Amt ausüben und mit der Stadtverordneten Versammlung persönlich freundlich entgegenkommend wirken werde. Dafür würde ihm das vertrauensvolle Entgegenkommen von allen Seiten, wie sich auch sonst die Meinungen bei der Wahl gegenübergestanden haben mögen, entgegengebracht werden.

Bürgermeister **v. Holly** dankt für die Ausdrücke der Wertschätzung, bekennt jedoch, daß dieselben meist auf der freundschaftlichen Gesinnung des Oberbürgermeisters beruhen und sichert dem Vorsteher die Wahrung der Rechte beider Parteien — des Magistrats und der Stadtverordneten — zu. Den Stadtverordneten gegenüber erkennt er an, daß sie ihm geholfen haben, das Ziel, was er seit dem letzten Jahrzehnt ersehnt habe, zu erreichen. Er habe vor mehr als 22 Jahren sein damaliges Amt mit dem Pflichtgefühl eines treuen Soldaten übernommen. Damals habe die Stadt nicht mehr als 50 000 Einwohner gehabt. Mit dem Wachstum der Stadt sei auch er in diese verwachsen. Sein Lebenshaum wurzele in dem Boden der Stadt; alles, was dieser an Blüten und Früchten noch tragen kann, soll diesem Boden geweiht sein.

Der **Vorsitzende** teilt hierauf der Versammlung die Wiedervorlegung der Petition um Rückvergütung der Brausteuer mit. Nach der Erklärung des Bürgermeisters **v. Holly**, daß die Petenten ein gleiches Gesuch an die Aufsichtsinstanz gerichtet haben, wird die Petition auf 4 Wochen zurückgelegt.

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung schreitet die Versammlung zur Beratung des

Punkt 2: **Festsetzung des Haushaltsplanes der Kämmerei pro 1896/97.**

Kap. I. Ueberschuß der Kämmerei-Rechnung: 119 238.07 M., gegen das Vorjahr weniger 120 765.15 M. — Kap. II. Grundeigentum: veranschlagt auf 270 335.59 M. Einnahme und 39 867.26 Mark Ausgabe, erfährt nicht wesentliche Abänderung. — Kap. III. Berechtigungen: 31 105.34 Einnahme 15 M. Ausgabe. — Kap IV. Gemeindeanstalten: 559 263.35 M. Einnahme, 26 850 M. Ausgabe. — Kap V. Kapital- und Schulden-Verwaltung: 365 389.55 M. Einnahme, 814 158.83 M. Ausgabe. — Kap. VI. Allgemeine Verwaltung: 7371 M. Einnahme, 199 006.85 M. Ausgabe. Unter A. II. Position 1 dieses Kapitels beantragt die F. K. die für Arbeitshilfe in den einzelnen Bureaus mehr eingestellten 5000 M. zwar bewilligen zu wollen jedoch eine gemischte Deputation zu wählen, welche die einschlägigen Verhältnisse prüfen und darüber beraten soll, wie die Verminderung der steigenden Forderungen für diese Arbeitshilfe herbeizuführen ist. — Kap. VII. Polizei-Verwaltung: 44 035 M Einn., 373 909.33 M. Ausgabe. Die Gehaltserhöhung für den Kriminalpolizei-Inspektor Sparig um 300 M. (A. I. 36) wird genehmigt. Ebenso genehmigt die Versammlung die Besetzung der letzten 18 Nachtwachtersstellen durch Nachtpolizeisergeanten. Das Gehalt wird auf 1200 M. und 75 M. Kleidergelder festgesetzt. Begründet wurde diese Forderung vom Oberinspektor Wendemann damit, daß sich die Nachtpolizei sehr bewährt habe; die nächtlichen Ruhestörungen haben bedeutend nachgelassen. Diesem widerspricht Stadtv. **Schmidt**. Es werden ferner noch bewilligt zwei neue und die Besetzung einer durch Aufrückung in zweite Gehaltsklasse frei werdenden Polizei-Assistentenstellen à 1300 M. Gehalt. Es entstehen im allgemeinen 10 000 M. Mehrkosten. Der Zuschuß für dies Kapitel beträgt 329 874.33 M. — Kap. VIII. Staats- und Provinziallasten: 6977 M. Einnahme, 192 876 M. Ausgabe. — Kap. IX. Kirchenwesen: 3910.50 M. Ausgabe. — Kap. X. Schulwesen: 372 025.13 M. Einnahme, 934 082.26 Mark Ausgabe, mithin Zuschuß 562 057.46 M. Das Mehr von 36 362.46 M. gegen das Vorjahr ist hauptsächlich durch die Errichtung der Mittelschulen entstanden. — Kap. XI. Armenwesen: 116 140 M. Einnahme, 430 000 M. Ausgabe, Zuschuß 313 860 M. 20 260 M. mehr als im Vorjahre. (Es sind eingesetzt an Stellvertretungskosten für den Heizer des Stadtbades jetzt 26 Sonntage pro Tag 2.50 M. (Die mißlichen Verhältnisse des Heizerpersonals dieser Anstalt wurden seinerzeit im Volksblatt gerügt. D. R.) Zur Vornahme von Erneuerungs- und Reparaturarbeiten an den Freibädern sind 850 M. mehr eingestellt. Mit der Anregung des Stadtv. Welsch, die baldige Inangriffnahme des Baues eines Asyls für Obdachlose betreffend, erklärt sich Oberbürgermeister **Staude** einverstanden. Der angesammelte Fonds beträgt bereits über 100 000 M. Die Angelegenheit will derselbe im Magistrat wieder anregen. — Kap. XII fällt aus. — Kap. XIII Bauwesen: ist eingestellt mit 51 996.71 M. Einnahme, 437 803.64 M. Ausgabe, folglich mit einem Zuschuß von 385 806.93 M., 17 765 M. mehr als im Vorjahre. Es werden wesentlichere Abstriche und Abänderungen beschlossen. Für eine neue Materialienverwalterstelle werden statt 1500 nur 1300 M. eingesetzt. 2500 M. für Blitzableiter werden gestrichen, obschon die Feuerversicherungs-Gesellschaften ein Viertel der Anlagekosten tragen. Für die Wiederaufstellung des von der Postverwaltung der Stadt überwiesenen Springbrunnens an einer geeigneten Stelle werden 1000 M. zur Disposition gestellt. Für die bauliche Unterhaltung sämtlicher städtischer Gebäude werden statt eingestellter 23 600 M. nur 22 000 M. bewilligt. Mehrere der in Aussicht genommenen Um- resp. Neupflasterungen von Straßen werden abgelehnt. Dagegen werden genehmigt 11 200 M. für die Niemeyerstraße und 1500 M. für ungepflasterte Teile des Unterplans und des Saalberges. Stadtv. **Albrecht** spricht den Wunsch aus, daß die Pflasterungsarbeiten so bald als möglich begonnen werden, da es beklagt werde, daß diese Arbeiten oft verzögert werden und dann in Ueberteilung fertiggestellt werden müssen, so daß dann diese Arbeiten Mängel aufweisen. Angenommen wird der Antrag des Stadtv. **Nesse**, den Magistrat zu ersuchen, die Polizeiverwaltung zur Abänderung der Verordnung über die Bettung der Bordschwellen auf Betonlager dahingehend zu veranlassen, daß für wenig frequentierte Straßen eine Bettung in Sandlager zulässig wird. Bürgermeister **v. Holly** hatte hierzu erklärt, daß diese Verordnung auf allgemeinen Wunsch der Versammlung eingeführt worden sei. Stadtv. **Schmidt** entgegnete, daß nicht nur nicht auf Wunsch, sondern sogar gegen den Wunsch der Versammlung und unter Erregung größter Entrüstung in derselben und der Bürgerschaft diese Polizeiverordnung aufgezwungen worden sei. — Es werden schließlich noch abgelehnt 4700 M. für Baumpflanzungen in der Heinrichstraße und 5800 M. für ebensolche in der Wettinerstraße.

Da die Zeit bereits sehr vorgerückt ist, wird die Beratung der Kapitel XIV bis XIX vertagt bis zu der auf Donnerstag, den 19. d. M. anberaumten außerordentlichen Sitzung.

Schluß der Sitzung kurz vor 8 Uhr.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 17. März 1896.

* **Auf zur Märzfeier!** Die Mittwoch abend im Prinz Karl stattfindende Märzfeier wird alle Genossen und Genossinnen auf einige Stunden vereinigen. Der Abend ist geweiht der Erinnerung an die großen Vorkämpfer des Proletariats und an den hingebenden Opfermut des Volkes bei der gewaltigen Volkserhebung in Deutschland am Ausgang der 40er Jahre.

* **Mit gerechter Freude** können die Giebichensteiner Genossen auf den gestrigen Wahltag als auf einen Ehrentag zurückblicken. Bei einer Wahlbeteiligung, wie sie noch nie auch nur entfernt so stark war, siegten unsere Genossen trotz aller Anstrengungen der Gegner mit 314 gegen 230 Stimmen. Eine Wahlbeteiligung von annähernd 40 Prozent muß bei dem herrschenden Wahlsysteme mit öffentlicher Stimmabgabe als eine recht lebendige bezeichnet werden. Unsere Genossen haben gestern wiederum gezeigt, daß das Proletariat unüberwindlich ist und daß ihm jeder Sieg möglich ist, wenn es treu und fest zusammenhält und die Wahrung seiner Interessen selbst in die Hand nimmt. Als am Sonnabend zwei in Uniform in der Volksversammlung erschienen Polizisten vom Vorsitzenden Genossen Osterburg hinausgewiesen wurden, weil bereits zwei Gendarmen zur Ueberwachung der Versammlung anwesend waren und mehr dieser Herren nicht geduldet zu werden brauchen, hat die Arbeiterschaft von Giebichenstein bewiesen, daß sie willens ist, ihre gesetzlichen Rechte voll in Anspruch zu nehmen. Mehr noch werden die beiden in den Gemeinderat gewählten Genossen Gerig und Osterburg in ihrem neuen Amte Gelegenheit haben, für die Rechte und Interessen der Arbeiter einzutreten. Daß sie das thun werden, dafür bürgt ihr Charakter. Mögen sich alle Orte, in denen noch Gemeinderatswahlen stattzufinden haben, an den Giebichensteiner Genossen ein Beispiel nehmen!

* **Haussuchungen über Haussuchungen** haben gestern bei verschiedenen hiesigen Genossen stattgefunden nach der Märznummer des Südd. Postillon. Außer dem Vorwärts (s. Parteinachrichten) meldet heute kein Parteiblatt, daß anderwärts in gleicher Weise vorgegangen worden sei. Nachdem, wie gestern schon berichtet wurde, am Sonnabend abend bereits in der Volksbuchhandlung gehaussucht worden war, wiederholte sich gestern nachmittag diese Maßregel, natürlich mit demselben Erfolge; denn wo nichts ist, hat auch die Kriminalpolizei ihr Recht verloren. Zugleich wurde aber auch nach der verpönten Nummer gehaussucht in den Privatwohnungen der Genossen Ad. Thiele, Groß, Jänig, Brandt, Ebeling — bei letzterem in beiden Geschäften — und in der Zigarrenhandlung von Sanow. Bei Brandt waren nur die Kinder zu Hause, die auf Anordnung der Eltern die Thüre verschlossen hielten. Da haben die beiden Kriminalbeamten einen Schlosser holen lassen, der einen in der Kammer stehenden Schrank aufschließen sollte. Dann wurde nach einem Schmied geschickt, der drei bereits verpackte Kisten — Brandt zieht Ende dieses Monats aus — aufbrechen sollte. Als der Schmied nicht kam, sollten die Kinder Hammer und Stemmeisen herbeiholen. Gefunden wurden zwei Exemplare der Nummer, die Brandts Privateigentum waren. Als die Kriminalbeamten fortgingen, gaben sie den Kindern den Auftrag, sie sollten ihrem Vater sagen, wenn er noch mehr Nummern besitze, solle er sie sofort nach der Polizei bringen, sonst würde Brandt bestraft. Gefragt wurde auch, was das für ein Paket gewesen sei, das der Postbote am Sonnabend gebracht habe. Die Haussuchung wurde sehr gründlich vorgenommen, selbst im Kartoffelkorbe wurde gesucht. — Und das hat mit seinem Inhalt der Postillon gethan! Beschwerde gegen die Haussuchungen wird eingereicht werden.

* **Verworfen** wurde gestern die Berufung des Genossen Lehmann, der wegen Beleidigung des Lehrers Schröder

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218960318-10/fragment/page=0002

in Lochau und des dortigen Pfarrers zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Es handelt sich um jene Angelegenheit, in welcher der Arbeiter Huske in Lochau eine so traurige Rolle gespielt hat.

* **Zum Sernauschen Streike** haben gestern die Arbeiterinnen Stellung genommen. Die sechsstündigen Verhandlungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß Herr Sernau — zum Teil nach langem Widerstande — sich bereit erklärt hat:

1. Sämtliche Streikenden wieder einzustellen,
2. Eine 15 prozentige Lohnerhöhung eintreten zu lassen,
3. Diesen Preis festzustellen, bis eine paritätische Kommission vereinbart sein wird,
4. Bei Lohnzahlungen und Warenabholung jedes länger als eine Stunde dauernde Warten pro Stunde mit 30 Pf. zu vergüten.

Die Arbeiterinnen gingen auf diese Bedingungen ein, doch lehnten sie einmütig das Ansinnen Sernaus ab, sie sollten „ihr Bedauern" aussprechen über die im Volksblatte gegen Sernau erschienenen Artikel. Herrn Sernau wird der Beschluß mitgeteilt werden.

* **Die Stadtverordneten-Versammlung** erledigte gestern in geschlossener Sitzung die früher vertagte Neuregulierung der Gehaltsverhältnisse des Stadtrats Winter. Es wurde bei dieser Gelegenheit seitens unserer Genossen bemängelt, daß man bezüglich der höheren Beamten mit den Tausenden von Mark nur so um sich warfe; mit Rücksicht auf die Fähigkeiten und Eigenschaften des Stadtrat Winter könne sein bisheriger Gehalt entschieden als genügend bezeichnet werden. Begründet wurden diese Darlegungen namentlich mit dem Hinweis auf die wenig ansprechende Art, mit welcher der genannte Herr als Vorsitzender des Gewerbegerichts seine Thätigkeit ausgeübt habe und bei dieser Gelegenheit das Vertrauen betont, welches im Gegensatz zu ihm Herr Stadtrat Jochmus sich erworben habe. In der Debatte hierüber trat aber zu Tage, daß in den Kreisen der Arbeitgeber die Objektivität des Herrn Jochmus verschnupft hat und man in Herrn Stadtrat Winter den passenden Mann für diesen Posten erblickt. Die Bewilligung der Gehaltserhöhung, welche denn auch von den bürgerlichen Mitgliedern des Kollegiums erfolgte, kann unter diesen Umständen nicht Wunder nehmen. Zu bemerken ist noch, daß Genosse Albrecht die Kompetenzfrage bei Anstellung der höheren Beamten zur Sprache brachte, indem nach der jetzigen Auffassung des Magistrats wohl die Meinung der Stadtverordneten bei Besetzung der höheren städtischen Beamtenstellen einzuholen ist, er nicht aber gehalten ist, die zu Tage tretenden Wünsche des Kollegiums zu berücksichtigen. Es wird seitens unserer Genossen in nächster Zeit ein Antrag eingebracht werden, diese Frage einer nähern Prüfung zu unterziehen, um die Rechte des Stadtverordneten-Kollegiums gegenüber den Befugnissen des Magistrats festzustellen.

* **Stadttheater.** Auf die morgen Mittwoch zum Benefiz für Alexander Lipowitz, den beliebten Bonvivant unseres Theaters, stattfindenden Aufführung von G. v. Moses reizende Lustspiel „Der Veilchenfresser" sei hiermit hingewiesen. Donnerstag wird R. Wagners große tragische Oper „Rienzi, der letzte der Tribunen" wiederholt.

* **Nach der Volkszählung** am 3. Dezember v. J. hat Halle 5804 Wohnhäuser mit 23630 Haushaltungen, 129 Anstalten und 2099 einzelbedenden Personen. Daß die Bevölkerung 116305 betrug, nämlich 59698 weibliche und 56307 männliche Einwohner, wurde schon mitgeteilt. 1594 Militärpersonen sind in diese Ziffer mit eingeschlossen. Dem religiösen Bekenntnisse nach gab es 106424 Lutheraner, 4847 röm. Katholiken, 3517 Reformierte, 1003 Juden, 27 griech. Katholiken und 14 Altkatholiken. Von Sekten waren vertreten 130 Apostolische, 53 Baptisten, 27 Altlutheraner, 21 Methodisten, 7 Herrnhuter und je 9 Unitarier und Mennoniten. Nur 196 haben sich als Dissidenten bekannt. 31 haben die Frage nach ihrer Religion nicht beantwortet, und 1 hat sich als Buddhist eingetragen.

* **Der Auflösung** verfiel am Sonnabend eine in der Moritzburg tagende Malerversammlung infolge von lärmenden Auftritten. Ein Bericht von der Versammlung ist uns bis zur Stunde noch nicht zugegangen.

* **Der Haushaltsplan** der Kreiskommunalkasse weist für das nächste Jahr 310200 M. Ausgaben auf. Es werden als Kreissteuer 50 Prozent der Einkommen-, Gemeinde-, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer erhoben. Diese Steuer wird ziemlich 265000 M. ergeben.

* **Glück auf!** Dem Bergmann Woikowsky aus Greppin wurde auf Grube Auguste bei Bitterfeld durch eine fallende Scholle der rechte Oberschenkel gebrochen. — Aus gleicher Ursache wurde auf Grube Neue Hoffnung bei Pömmelte der Häuer Schönemann innerlich schwer verletzt.

* **Vom Gerüste** stürzte gestern vormittag ein Stockwerk hoch der Steinträger Klinkert herab, der am Neubau des Steinmetzmeisters Schober in der Mansfelderstraße beschäftigt war. Der Fall hat noch verhältnismäßig gut ab, doch trug K. immerhin schwere Verletzungen an der Schulter davon.

* **Bei einer Blutlache** wurde gestern in der Dölauer Haide ein Shawl nebst einem schwarzen Filzhut und grauen Handschuhen gefunden. Ein dabei liegender Revolver wies noch fünf Schüsse auf, der sechste war entladen. Wie sich herausstellt, hat sich dort ein hiesiger Kaufmannslehrling vor mehreren Tagen erschießen wollen, doch ist er, als der erste Schuß ihn nur verletzte, wieder nach Hause gegangen.

* **Einen Schadenbruch** zog sich in der Seiffertschen Dampfkesselfabrik auf der Thüringerstraße der Schlosser Moritz dadurch zu, daß er bei einer Arbeit an der Transmission von der Leiter stürzte.

* **Infolge einer Wette** geriet am Sonntag der Handelsmann Vorsteher mit seinen Partnern in Streit, wobei er an der linken Hand eine ernstliche Verletzung davontrug.

* **Wörmlitz.** Nach fast 10 Jahren ist ein Prozeß der mit zwei Gütern hier ansässigen Familie Rudloff gegen die Gemeinde zu gunsten der ersteren entschieden worden. Die Rudloffschen Güter werden aus der Gemeinde ausgeschieden und zu einem selbständigen Gutsbezirk vereinigt. Die Gemeinde erleidet dadurch ziemlich bedeutenden finanziellen Schaden.

* In **Diemitz** finden am Donnerstag die Wahlen für den Gemeinderat statt. Mögen die Arbeiter sich an dem Beispiel der Giebichensteiner Genossen ein Beispiel nehmen und dafür sorgen, daß in der 3. Wählerklasse ihr Kandidat zum Siege gelangt.

* **Ammendorf.** Am Sonntag fand in der Brothanschenke eine vom Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine einberufene Versammlung statt. Von Halle aus waren an hundert „Hirsche" erschienen; umso spärlicher war jedoch der Besuch aus umwohnenden und den Nachbarorten, denn mehr als 20 Einheimische waren nicht anwesend. Obwohl die Vorteile der Gewerkvereine in lebendigen Farben ausgemalt und namentlich die Vorzüge ihrer Krankenkasse hervorgehoben wurden, gelang es nicht, einen der Anwesenden zur Anmeldung in den Gewerkverein zu bewegen.

* **Löbejün.** Dem Arbeiter Wagner ist im Steinbruch von Fiedler ein Schuß ins Gesicht gegangen, sodaß er an den Augen schwer verletzt und nach der hallescheen Klinik geschafft wurde.

Erfurt. Wegen Brauseweiterbeleidigung hat gestern Genosse Wiertelarz eine zweiwöchige Gefängnisstrafe angetreten.

Nordhausen. Wieder eines. Das antisemitische Deutsche Tageblatt, welches im 6. Jahrgange steht und das offizielle Organ des Deutsch-sozialen Landesverbandes für Nordwest-Thüringen ist, zeigt seinen Lesern an, daß es am 1. April zu erscheinen aufhört. Viel Seide hat das Blatt während seines Bestehens nicht gesponnen. So schläft ein antisemitisches Blatt nach dem andern ein.

Erfurt. Der Zigeuner-„König" Woytasch aus Ammendorf bei Halle ließ vorige Woche an der weimarischen Grenze seinen Stammesgenossen durch einen hiesigen Gerichtsvollzieher einen Wagen abpfänden, den dann mehrere Zigeuner und Frauen nach dem Güterbahnhof zogen, da die Pferde beiseite geschafft worden waren. Woytasch fuhr in einem eleganten Wagen hinterher.

Kleine Prov.-Chronik. In Iserbeck bei Wittenberg stürzte der Hüfner Müller von einem Fuder Stroh und erlitt einen Schädelbruch. — In der Arbeitsanstalt des Schlosses Moritzburg zu Zeitz hat ein Korrigend einen andern durch Messerstiche getötet. — In Bitterfeld wurde ein Dieb verhaftet, der einem Budenbesitzer zwei Taschenuhren gestohlen hatte. — In Dieskau wurden in der Nacht zum Sonnabend vom Rittergutshofe 30 Hühner, 7 Enten und 1 Truthahn gestohlen und an Ort und Stelle abgeschlachtet.

Versammlungsberichte.

† Die am Sonnabend im Englischen Hof tagende allgemeine Buchdrucker-Versammlung, welche von **200** Kollegen besucht und von heller Begeisterung beseelt war, nahm einen überaus würdigen Verlauf. Kollege Pirschy erstattete Bericht über den Stand der Tarifbewegung. Er schilderte in längeren Ausführungen die unhaltbaren Zustände im Buchdruckgewerbe, betonend, daß die Prinzipale es verstanden haben, den Tarif immer mehr und mehr herabzudrücken, während die Gehilfen unter dem Drucke der schlechten Verhältnisse sich diese Reduktionen gefallen lassen mußten. Auf einen Ruf von Leipzig war dann in der ganzen deutschen Kollegenschaft der Wunsch rege geworden, auf einer solideren Basis mit den Prinzipalen einen Tarif zu schaffen, in welchem als brennendster Punkt die Verkürzung der Arbeitszeit festgelegt werden müsse. Die große Begeisterung der Kollegen für diese Forderungen verfehlte bei den Prinzipalen des Eindruckes nicht. So traten dann am 11. März in Leipzig die Vertreter des Verbandes mit dem Vorstande und Tarifausschusse des Deutschen Buchdrucker Vereins zusammen, um über die gestellten Anträge der Gehilfen auf Tarifrevision zu verhandeln. Das Resultat einer 13stündigen harten Arbeit war folgende Resolution:

Der Vorstand des Deutschen Buchdrucker-Vereins erklärt sich bereit, dem Antrage der Gehilfenschaft auf Zusammentritt beiderseitiger Tarifvertreter zu entsprechen und werden zu den vorzunehmender Wahlen, Beratungen und Beschlußfassungen mit den Gehilfenvertretern die folgenden Termine vereinbart:

1. Die erforderlichen Gehilfenvertreterwahlen werden durch das Einigungsamt des Gewerbegerichtes der Stadt Leipzig ausgeschrieben und sind durch Urwahlen bis zum 25. März zu erledigen;
2. Anträge für den Tarifausschuß sind bis zum 8. April bei dem Einigungsamte des Gewerbegerichtes zu Leipzig einzureichen und hat die Veröffentlichung in der Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker und im Correspondenten durch die in Leipzig ansässigen Prinzipals- bezw. Gehilfenmitglieder des Tarifausschusses zu erfolgen;
3. am 15. April tritt der Tarifausschuß der Prinzipale mit den gewählten Tarifvertretern unter Zulassung von je zwei Vorstandsmitgliedern des Deutschen Buchdrucker-Vereins und des Verbandes der Deutschen Buchdrucker und zwei Nichtvorbandsgehilfen, letztere sechs mit beratender Stimme, zu Verhandlungen in Leipzig zusammen;
4. Der Vorstand des Deutschen Buchdrucker-Vereins erklärt, den vereinbarten Tarif der Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker Vereins zur Annahme zu unterbreiten und soll der Tarif spätestens am 15. Mai d. J. in Kraft treten.

Die anwesenden Prinzipalsvertreter erklären für sich persönlich, in ihren Kreisen für eine mäßige Verkürzung der Arbeitszeit und eine Aufbesserung der Grundpositionen des Tarifs wirken zu wollen. Auch erklären sie sich bereit, die Prinzipalität von diesen Beschlüssen sofort in Kenntnis zu setzen und an dieselbe eindringlich das Ersuchen zu richten, den gegenwärtigen Zustand bis zum Abschlusse der Verhandlungen als Friedenszustand zu betrachten und keinerlei Maßregelungen an den Personalen vorzunehmen. Andersits erklären die Gehilfenvertreter, dafür sorgen zu wollen, daß bis zu dem obenerwähnten Schlußtermin Ausstände oder sonstige gewaltsame Auseinandersetzungen nicht stattfinden.

Redner geht auf die Einzelheiten der Resolution näher ein und kann sich nicht verhehlen, von diesen Ergebnissen nicht gerade befriedigt zu sein. Man müsse aber das Wohl der Gesamtheit im Auge behalten, und kein Augenblickserfolg, sondern Herbeiführung friedlicher Zustände sei für uns von Vorteil. Allerdings sei der Termin, der 15. Mai, zur Einführung einer verkürzten Arbeitszeit und eines erhöhten Tarifs in die Zeit verlegt, wo die Buchdrucker in die unfreiwilligen Ferien gehen. Hat bisher nur die Macht der Organisation die Einführung eines neuen Tarifs herbeigeführt, so müssen wir auch diesmal uns das Recht, den Termin in eine für uns günstigere Zeit zu verlegen, wahren; und davon müssen wir die Zustimmung zu dieser Resolution abhängig machen.

Referent geht auf die örtlichen Verhältnisse ein, schildert die überaus traurige Lage der Buchdrucker in den einzelnen Druckereien und streift die neben dem Verbande bestehenden kleinen Organisationen. So existiere auch hier ein Gewerkverein graphischer Berufe (Hirsch-Dunckerscher Richtung), welchem **20** Buchdrucker angehören. (Die Hälfte der Kollegen war in der Versammlung anwesend und erklärte sich mit den Forderungen des Verbandes einverstanden durch Zustimmung zur unten angeführten Resolution.) Auch dieser hat in seinen Statuten Bestimmungen, welche eine Verkürzung der Arbeitszeit, eine möglichste Verbesserung der gewerblichen und Arbeitsverhältnisse, sowie des Lehrlingswesens enthalten. Pflicht dieser Kollegen sei es demnach, sich dieser Tarifbewegung anzuschließen und thatkräftigst mitzuraten und zu thaten. Am richtigsten sei es aber, wenn sie sich der großen und mächtigen Organisation, dem Verbande, welche bisher allen Kollegen Brot auf den Tisch legte, anschlössen. Der Vortragende schließt mit dem Wunsche, daß die demnächstigen Verhandlungen mit der Tarifkommission zu einem besseren gewerblichen Frieden führen mögen.

In der Diskussion waren alle Redner darin einig, daß man wohl mit den Prinzipalen einen Tarif vereinbaren könne aber ohne Kündigungsfrist und Zeitdauer. Ueber den Nutzen einer Tarifgemeinschaft könne man geteilter Meinung sein, aber notwendig sei es, daß wieder stabilere Verhältnisse im Buchdruckgewerbe Platz griffen. Die örtlichen Verhältnisse seien recht schlechte. So würde in einer Druckerei von Verbandsmitgliedern 12—13 Stunden gearbeitet, und diese Kollegen bedenken nicht, wie schädlich ihr Verhalten ihnen selbst und unseren ganzen Bestrebungen sei. Diese Schmutzkonkurrenz unter den Kollegen müsse auf jeden Fall aufhören. Es sei hohnsprechend für unsere jetzige Bewegung um die Verkürzung der Arbeitszeit. Man solle deshalb unausgesetzt durch persönliche Agitation wirken und namentlich die noch nicht Organisierten zum Eintritt in den Verband bewegen. — Folgende Resolution wird hierauf einstimmig angenommen:

Die am 14. März in Halle tagende allgemeine Buchdrucker-Versammlung ist zwar mit den Ergebnissen der in Leipzig stattgefundenen Konferenz von beiderseitigen Vertretern nicht ganz einverstanden, ist jedoch im Interesse eines gewerblichen Friedens bereit, einen neuen verbesserten Tarif mit den Prinzipalen zu vereinbaren, wenn die Hauptforderung: Verkürzung der Arbeitszeit und dementsprechende Lohnerhöhung, in erster Linie berücksichtigt wird und erwartet, daß die Einführung dieses vereinbarten Tarifs unter Mitwirkung der Prinzipale zu erfolgen hat.

Danach wird zu den am 15. April d. J. stattfindenden Tarifverhandlungen als Vertreter des vierten Kreises von Gehilfenseite Kollege Naß, als Stellvertreter Kolle Martin empfohlen. Die Wahl geschieht in allernächster Zeit durch Urabstimmung. Der Vorsitzende führte in seinem Schlußworte aus, daß wir vor einer wichtigen Bewegung stehen. Wir haben die Schwierigkeit unserer Lage nicht verhehlt und die Schäden erörtert; aber das ist gerade die Stärke des Verbandes. Ueber 20000 Kollegen folgen der Fahne desselben. Wenn erst alle Kollegen dem Verbande beitreten, dann können wir bessere Zustände im Gewerbe schaffen. Mit einem dreifachen stürmischen Hoch auf den Verband der Deutschen Buchdrucker wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Mordprozeß Hering.

Nunmehr wurde wieder zur Beweisaufnahme bezüglich des Diebstahls und Mordes übergegangen. Von der Aussage des Kanzlisten Lehmann ist noch erwähnenswert, daß sich Böttcher am Tage des Mordes eine Mohnölflasche mitgebracht hatte und diese am Abend noch abholen wollte, um seiner Mutter das Oel zu bringen. Kurz vor dem die kleine Lady Heyer den Rendanten Böttcher gerufen, habe es 5 Uhr geschlagen. Feldhüter Valentin äußerte sich über die Auffindung der Leiche Böttchers, worüber bereits berichtet worden ist. Müllergeselle Schulze erklärt sich über die Schußwahrnehmungen am Abend des 17. Dezember, wie bereits mitgeteilt. Aus der Vernehmung des Gutsbesitzers Wilh. Höhne aus Dößel geht hervor, daß Böttcher und Hering im Monat Dezember geschäftlich in Dößel zu thun gehabt hatten. Die umweitentliche Wahrnehmung des Maurerpoliers Lindel, der bemerkt hatte, daß Hering eines Morgens nach seiner Amtsaufspendierung einmal gegen 8 Uhr an Böttchers Fenster geklopft hatte, gab der Angeklagte zu mit den Worten: „Jawohl, das ist richtig, das räume ich ein." Eine Frau Langewald, die den Angeklagten ebenso gut von hinten wie von vorn kennen will, bekundet, Hering am 18. Dezember früh ½6 Uhr beim Wasserholen an Böttchers Wohnung gesehen zu haben. Die Zeugin schwatzte von allem Möglichen und Unmöglichen über Hering, so daß letzterer sich über die Bekundungen sichtlich amüsierte und der Staatsanwalt schließlich erklärte, daß er auf das Zeugnis der Frau Langewald gar kein Gewicht lege. Die kommissarisch vernommene 76jährige Mutter des Ermordeten, Wittwe Karoline Böttcher, hatte bekundet, ihr Sohn sei am 17. Dezember 1 Uhr mittags nach Hause gekommen und um 2 Uhr wieder fortgegangen. Sie habe ihm eine Mohnölflasche mitgegeben, worin der Verstorbene am Abend Oel mitbringen sollte. Daß ihr Sohn am Abend mit Hering über Land gehen wollte, habe er ihr nicht mitgeteilt und vermutlich aus dem Grunde, weil sie nicht gern sah, daß er mit Hering verkehrte. Als sie am anderen Morgen ängstlich geworden, habe ihr eine Nachbarin erzählt, ihr Sohn habe am Tage zuvor einen Stock mitgenommen und sei nicht wieder zurückgekehrt. Auf diese Aussage hatte der Angeklagte nichts zu erwidern.

Der Dreschmaschinenbesitzer Gustav Kahle, der zur Zeit mit Hering in einem Hause wohnte, äußerte sich über Herings Benehmen und Verhalten am 17. Dezember. Darnach hat Hering am Nachmittage im Bette gelegen. Gegen ½6 Uhr habe ihm Hering erklärt, nach dem Ratskeller gehen zu wollen, um zu erfahren, ob in seiner Disziplinaruntersuchung Zeugen vernommen worden seien. Er Zeuge, habe sich bereit erklärt, mit Hering in den Ratskeller zu gehen. Hering sei aber allein weggegangen und habe er ihn im Ratskeller nicht angetroffen. Um ½10 Uhr sei er, Zeuge, nach Hause gekommen und habe sich dann mit Hering in dessen Wohnung noch bis ½11 Uhr unterhalten, wobei ihm nicht das Geringste an Herings Benehmen aufgefallen sei. Auch in der Nacht vom 17.—18. Dezember habe er nichts Auffälliges wahrgenommen. Auf Befragen, weshalb er, Angeklagter, nicht mit Kahle zusammen in den Ratskeller gegangen sei, erwidert Angeklagter, daß Kahle nicht gleich fertig war, weil er, K., erst nochmals nach seiner Räucherkammer sehen wollte. Oekonom Mennicke und Frau Thews bestätigen die bereits mitgeteilten Bekundungen. Nach den Angaben der 12jährigen Emma Bolze, die bei Herings häusliche Arbeiten zu verrichten hatte, soll Hering am 17. Dezbr. gegen ½6 Uhr von seiner Wohnung weggegangen sein. Die Schwester der vorgenannten Zeugin, Auguste Bolze erklärt, gegen ½6 Uhr sei Emma Bolze nach Hause gekommen, und letztere will bemerkt haben, daß Hering kurz vor ihr die Wohnung verlassen hatte. Anna Jentsch und Frau Ratskellerwirt Heyer bekundeten nochmals ihre Wahrnehmungen am Abend des 17. Dezember, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Gestern wurde die Beweisaufnahme fortgesetzt, die im allgemeinen für den Angeklagten eher günstig als ungünstig ausfiel. Wir werden morgen den Bericht zugleich mit dem Ergebnis der heutigen Verhandlung veröffentlichen.

Aus dem Reiche.

Berlin. In einer öffentlichen Versammlung der Freien anarchistischen Vereinigung wurde am Sonntag der Redakteur Landauer verhaftet, als er über die Forderungen der Anarchie an unsere Zeit sprach. Das gleiche Schicksal traf den folgenden Redner, den Expedienten Spahr, als er die Verhaftung kritisierte — Wegen Aufreizung zum Klassenhaß und Beleidigung von Richtern und Polizeibeamten, begangen durch mehrere Artikel bez Gedichte im Sozialist, wurde am Sonnabend der verantwortliche Redakteur des Sozialist, Lederarbeiter Küster, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate beantragt. Der Artikel „Proyentum" war der Ethischen Kultur entnommen und abgeschwächt worden.

München. Die Sonnabends-Nummer der Münchener freien Presse wurde gestern wegen Glossen über die Ordensverleihung an Professor Mommsen konfisziert.

Stettin. Der überfällige Dampfer Vulkan von der hiesige Schiffsbaugesellschaft Vulkan gilt als verloren, da die Leiche des Kapitäns an der schwedischen Küste angefunden worden ist.

Grösstes Spezial-Etablissement für

Damen-Putz u. Weisswaren.

Unübertroffene Auswahl. Anerkannt billigste Preise.

Garnierte und ungarnierte

Damen- und Mädchen-Hüte

von der einfachsten bis zur elegantesten Art.

Knaben-Hüte und Mützen.

Seidenband, Spitzen, Stickereien, Blumen, Federn, Schleiertülle, Handschuhe, Fächer, Regenschirme, Sonnenschirme und sämtliche Putzfournituren.

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Proben und Kataloge gratis. Aufträge von 20 M. an portofrei

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218960318-10/fragment/page=0003

Edenkoben. An der Witwe Heugel wurde ein Raubmord begangen. Die Leiche, furchtbar entstellt, wurde im Schlafzimmer angekleidet aufgefunden. Der Täter ist unbekannt.

Kattowitz. Das epidemische Auftreten der Genickstarre im Plesser und hiesigen Kreise ist amtlich festgestellt worden.

Koblenz. Der Raubmörder Soldat Klaber, der vom Militärgericht zu einem Jahr Zuchthaus und lebenslänglichem Gefängnis verurteilt worden war und seiner Aburteilung durch das Zivilgericht wegen Mordes noch entgegensah, hat sich im Gefängnis erhängt.

Potsdam. Vor der Disziplinarkammer sollte sich der im Kolonialamt früher thätig gewesene Bauinspektor Schwan verantworten. Er war zu dem Termin nicht erschienen, weil er seit dem 27. September v. J. flüchtig ist und wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgt wird. Der Staatsanwalt beantragte gegen Schwan die Dienstentlassung auf die der Gerichtshof nach kurzer Beratung erkannte.

Breslau. Die Stadt hat ihren Prozeß mit den entlassenen Nachtwächtern in letzter Instanz verloren. Es handelt sich um Anerkennung der Pensionsberechtigung, die von der Stadt bestritten wurde.

Vermischtes.

* **Die Zahl der Opfer** der jüngsten Hochwasserkatastrophen beträgt in der Schweiz 23. Davon entfallen auf den Kanton Wallis 7, Glarus 4 Personen, auf die Kantone Bern, Unterwalden, Solothurn, Basel je 2 Personen, Zürich, Appenzell und Graubünden je eine Person.

Briefkasten der Redaktion

Düben. M. 1. Lassen Sie ihn nur entfernen. Wenn Sie dem Wirte das Eigentumsrecht nicht übertragen haben, kann er keins beanspruchen. 2. Sie dürfen sich Meister nennen, aber nicht Innungsmeister.

Quittung.

Für die streikenden Konfektionsarbeiter gingen ein:
Von den Kupferschmieden Halles 1.00 M.
Von der roten Rotte Ludwigshöhe 2.60 M.

Für die inhaftierten Maurerarbeitsleute von Küstenbrück, Saalberg, 50 Pf. — Gesammelt bei der Arbeiter-Liedertafel in Merseburg 3.30 M.

Litteratur.

Soziale Praxis, Zentralblatt für Sozialpolitik. Nr. 24 enthält u. a. folgende Aufsätze und Notizen: Die Badische Fabrikinspektion. — Einkommen und Miete in Hamburg. — Gewinnbeteiligung in einer englischen Textilfabrik. — Schwitzarbeit in Cincinnati. — Normierung der Arbeitszeit für städtische Arbeiter in Paris. — Lohnbewegung der schweizerischen Eisenbahnangestellten. — Bäckerschutz in Deutschland. — Die Praxis des Gesetzes über Abzahlungsgeschäfte. — Der Zuckersteuer-Entwurf im deutschen Reichstag. — Obligatorische kaufmännische Fortbildungsschule in Braunschweig.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 16 März.

Aufgeboten: Der Buffetier Otto Mutterlose und Luise Wendel (große Ulrichstraße 10). Der Friseur Heinrich Krolow und Laura Wagner (Geiststraße 56 und Schülershof 13). Der Kaufmann Kasimir Hinz und Bernhardine Dietrich (Wollin und Leimbach). Der Postbiilfsbote Richard Henze und Anna Henze (Halle und Reinsdorf). Der Kutscher Wilhelm Winkler und Marie Deubel (Magdeburgerstraße 28 und Gehäfte). Der Maurer Karl Hoffmann und Emma Burkhardt (Zeitz). Der Zimmermann Hermann Beßler und Bertha Münnich (Kittleben und Halle). Der Tischler Max Stolze und Magdalene Wandkovsky (Giebichenstein). Der Müller Gustav Meerbote und Elisabeth Rühlmann (Dölnitz). Der Postschaffner Theodor Dietze und Auguste Ziemann (Halle und Schloß Pretzsch). Der Handarbeiter Valentin Bugdol und Bertha Medel (Schmiedestraße 23 und Jakobstraße 49). Der Maurer Albert Bindrich und Marie Pohlert (Hardenbergstr. 40 und Kellnerstraße 9). Der Kupferschmied Aloysius Grunwald und Lina Herzger (Unterberg 4). Der Arbeiter Hugo Milowsky und Margarethe Jiffland (Schlosserstraße 3 und Schlosserstraße 5). Der Schneider Gotthard Fischer und Anna Schmidt (kl. Schloßgasse 8). Der Schmiedemeister Albert Beyer und Anna Reinicke (große Steinstraße 31).

Eheschließung: Der Tischlermeister Bernhard Steinhart und Anna Imme (Leipzigerstraße 59).

Geboren: Dem Schneider Paul Wunderweit ein T., Ella Helene Elsa (Ramnitzschstraße 11). Dem Fabrikarbeiter Karl Pabst eine T., Klara Hedwig (Krausenstraße 25). Dem Eisenbahn-Sekretär Robert Krönert ein S., Alfred Oskar Richard (Thomasiusstraße 36). Dem Arbeiter Hermann Teakhardt eine T., Emma (Entbindungs-Institut). Dem Staatsanwalt Leopold Günther ein S. (Mühlweg 49). Dem Kaufmann Otto Herzfeldt ein S., Hans Paul Karl (Lindenstraße 50). Dem Handarbeiter Michael Waldeck eine T., Helene Luise (Liebenauerstraße 15). Dem Maschinentechniker Eugen Anschütz ein S., Marian Gustav Eugen Gerhard (Thomasiusstraße 42). Dem Expedienten Milius Götze ein S., Willy Alfred (Fleischerstraße 45). Dem Postschaffner Hermann Hirsch eine T., Minna Hedwig (Schwetschkestraße 13). Dem Handarbeiter Anton Körner gen. Runge ein S., Willy Paul Walther (Streiberstraße 35). Dem Buchhalter Hermann Büchoel ein S., Karl Heinrich (Dorotheenstraße 17). Dem Eisenbahn-Sekretär Hermann Mansfeld eine T., Emma Emilie (Mittelstr. 6). Dem Kaufmann Hugo Kranz ein S., Wilhelm Karl Hugo (Dryanderstraße 25). Dem Maurer Wilhelm Robius ein S., Arthur Paul (Entbindungs-Institut).

Gestorben: Der Stadtmusikus Johann Schreib, 57 J. (Klinik). Des Steinsetzer Otto Göhre T. Minna, 1 J. (Diakonissenhaus). Des Schmied Albert Kaiseler T. Anna, 11 Mon. (große Brauhausstraße 11). Des Privatmann Adolf Rummel Ehefrau Bertha geb. Sander, 62 J. (Henriettenstraße 26). Des Arbeiter Ernst Michael T. Emma, 2 J. (Klinik). Die Witwe Marie Winkler geb. Voigt, 71 J. (Siechenanstalt). Des Bureau-Vorsteher Theodor Dönitz S. Kurt, 7 Mon. (Dryanderstraße 21). Der General-Kommissions-Sekretär a. D. Kanzleirat Wilhelm Hoppe, 85 J. (Laurentiusstraße 8). Des Handarbeiter Friedrich Kempe T. Gertrud, 1 W. (Schlosserstraße 3). Des Schuhmachermeister Karl Weise S., totgeb. (Wuchererstraße 21). Des Schlosser Max Dietz T. Elfe, 1 Mon. (Breiteestraße 18). Des Bäckermeister Alfred Heinhold S., totgeb. (Hardenbergstraße 1). Die Witwe Marie Herschmann geb. Merkel, 74 J. (Klinik). Des Maler Wilhelm Mehlgarten T., totgeb. (Entbindungs-Institut). Des Arbeiter August Thiele S. Hermann, 3 J. (Bergmannstrost). Die Witwe Pauline Hackbarth geb. Quente, 39 J. (Klinik).

Für die Redaktion verantwortlich: **A. Weßmann** in Halle.

Neu eröffnet! **Wiener's** Neu eröffnet!

Herrengarderobe- u. Schuhbazar

Bitterfeld, Kirchstraße 15, im Hause der Aktienbrauerei

empfiehlt als **Spezialität:**

sämtliche Arbeitergarderobe, Lederhosen, Arbeitshemden, blaue Blusen und Jacken

sowie alle Arten Schuhe und Stiefel

zu äußerst billigen Preisen.

Meinen Grundsatz, dem Publikum nur **gute, haltbare** Ware zu äußerst **billigen Preisen** zu verkaufen, werde ich stets bemüht bleiben, aufrecht zu erhalten und lade ich zum Besuch meines Geschäfts ergebenst ein.

Arbeiter-Bildungsverein.

Die Mitgliederversammlung fällt wegen der Feier des 18. März aus, und findet dieselbe erst Mittwoch den 25. März statt. D. V.

Im alten Saale des

Prinz Karl, Halle a. S.

Große Extra-

Familien-Vorstellungen mit Präsentverteilung.

Eröffnung: Mittwoch den 18. März.

Täglich Vorstellungen bis einschließlich den 25. März.

R. Freudenbergers weltberühmte, vielfach prämiierte Kunst-Glasbläserei, Glasspinnerei, Glasflechterei und Glashäkelei.

Es werden vor den Augen der Zuschauer verschiedene Kunst-Figuren, Schmuck- und Nipfachen aus Rohmaterialien, Glasröhren ohne Form freihändig bei einem Gasfeuer Apparat angefertigt.

Geöffnet von 2 Uhr nachm. bis 10 Uhr abends, jede Stunde eine Vorstellung.

Entree à Person 30 Pf., Kinder 15 Pf.

Erwachsene sowie Kinder erhalten Präsente aus Glas geblasen gratis.

Zu dieser interessanten Industrie-Fabrikation, welche alle Erwartungen übertrifft, ladet zu recht zahlreichem Besuche ergebenst ein **Der Besitzer.**

Mittwoch den 25. März: Letzte Abschieds-Vorstellungen.

Auf die starke Nachfrage nach dem „Süddeutschen Postillon" erklären wir, daß unser Lager vollständig vergriffen und die letzten 2 bereits am Sonnabend von der Polizeibehörde beschlagnahmt worden sind.

Die Volksbuchhandlung.

Noch eingetroffen eine große Anzahl

März-Nummern.

Preis 10 Pf.

Zu haben in der **Volksbuchhandlung,** Bölbergasse 1.

Soeben erschien:

Der wahre Jakob Nr. 5

(März-Nummer).

Preis 10 Pf.

Zu haben in der **Volksbuchhandlung,** Bölbergasse 1.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Halle und Umgegend mache ich hiermit bekannt, daß ich am heutigen Tage eine

Wichsfabrik mit Verkaufsladen

Alter Markt 22 eröffnet habe. Achtungsvoll **G. Winkler.**

Stadttheater in Halle.

Mittwoch den 18. März.
181. Vorst. — 52. Vorst. **außer** Abonn.
Zum Benefiz für **Alexander Lipowitz.**
Der Veilchenfresser
Lustspiel in 4 Akten von Gust. v. Moser.

Donnerstag den 19. März 1896.
182. Vorstell. — 130. Abonnem.-Vorstell.
Farbe: **rot.**
Rienzi,
der letzte der Tribunen.
Große tragische Oper in 5 Akten von Richard Wagner.

Walhalla-Theater.

Direktor Richard Hubert.

Neuer Spielplan!

Die **Alexander Nevsky-**Gesellschaft (7 Damen, 3 Herren), russische National-Sänger und Tänzer. Drei **Sisters Lars-Larsen,** Bravour-Gymnastikerinnen am dreifachen Reck. — Sennorita **Cambella,** Verwandlungs-Fantasie-Equilibristin. — Die Schwestern **Emmy, Annie** u. **Lilly,** Parterre Gymnastikerinnen mit Bravour-Springen. — Clown **Giovanni Sarrasani** mit seiner dressierten „**Tier-Familie**". — Das **Sylvana-Trio,** Damen Gesangs Terzett. — Herr **Max Frey,** Original-Gesangs- und Charakterhumorist.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Um damit zu räumen, verkaufe ich sämtliche

Farben 20 Proz. billiger

H. A. Scheidelwitz Nachf.

Siegfr. Weiß,
Geiststraße 64, Ecke Neumarktstraße.

Eine gebrauchte **Schraubzwinge** w. z. kaufen ges. Zu erfr. i. d. Volksbuchh.

Heute Mittwoch **Schlachte-Fest.**
L. Trübenbach, Lessingstraße 36.

Mittwoch **Schlachtefest.**
Fr. Metze, Germarstraße 6.

Hausschlachten wird angenommen. Friedrichstraße 11. Montanus.

Reichswürstchen & Zauersche,
in hochf. Qualität, täglich frisch, empfiehlt **M. Petter**
Magdeburger Wurstfabrik
Halle a. S., Leipzigerstr. 73.
Donnerstags: Knoblauchwürstch.

Zeitzer Korbwarenhdlg
obere Leipzigerstr. 45,
im Hause des Hotels Stadt Berlin.
Größtes Spezial-Geschäft in **Kinderwagen**
10—80 ℳ
Nur neue Muster vom einfachsten bis elegantesten b. sehr bill. Preisen. Gleichz. empf. m. kompl. Korbwarenl. Reise- u. Waschkörbe (echt) gr. Auswahl.

Hutfedern reinigt und kräuselt Frau **Kröhnert,** Thomasiusstr. 1.

Ein Ausziehtisch für 3 M. z. verkaufen **Trödel 11.**

Rohrstühle werden dauerhaft geflochten Albrechtstraße 40, H.

Tapeten
Gr. Räumungs-Ausverkauf
zu enorm billigen Preisen
Schmeerstrasse 1.
Rapsilber.

Für Schuhmacher.
Pa. amerik. Chromleder eigener Fabrikation
(fälschlich Chorinleder genannt)
empfiehlt zu billigsten Preisen
C. A. Matthesius.

Seifen.

Wegen Umzug nach außerhalb gebe ich die helle Seife zu 16 ₰ das Pfund ab, weiße Seife zu 20 ₰ das Pfund.
Seifenfabrik Adolfstraße 1a.

Reparaturen
an **Uhren** jeder Art zu **bekannt billigsten** Preisen unter Garantie. Neue Feder **1** ℳ, Uhrbügel, Zeiger 2c von **10** ₰ an u. s. w. **E. Radecke,** Uhrm., **Steinweg 1** (neben d. Waisenhaus).

Fortzugshalber ist ein flottes
Viktualien-Geschäft
sofort äußerst billig zu verkaufen.
Zu erfragen bei **A. Albrecht,** Lindenstraße 5?

Ein **Restaurant** Mitte der Stadt sof. z. verp. Z. erfr. kl. Klausstr. 10, II.

2 Wohnungen bestch. aus Stube, Kammer u. Küche f. 1.4 M. v. 1. April **zu vermieten.** Näh. d. Frau **Mauß,** Schmiedst. 36.

Anständige Schlafstelle offen Wuchererstraße 2, I.

Freundl. Schlafstelle f. 2 Herren Ritterstraße 17, 2 Tr.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß. — Druck der Hallescheen Genossenschaftsbuchdruckerei [illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218960318-10/fragment/page=0004